

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 16 (1908)

Heft: 10

Artikel: Bericht über den I. internat. Kongress für das Rettungswesen zu Frankfurt a. M., Pfingstwoche, 10-14. Juni 1908

Autor: Michel, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über den I. internat. Kongreß für das Rettungswesen zu Frankfurt a. M., Pfingstwoche, 10–14. Juni 1908.

Von Ed. Michel, Präsident des Schweiz. Samariterbundes, Bern.

(Schluß.)

Die schweizerischen Delegierten interessieren sich besonders für die zweite Abteilung, „Samariterunterricht“. Der Gesamteindruck ist der, daß wir uns mit dem, was bei uns in der Schweiz mit bescheidenen Mitteln erreicht wurde, sehr wohl dürfen sehen lassen. Kaum in einem andern Lande hat das Samariterwesen so in allen Schichten der Bevölkerung zu Stadt und Land, in der Ebene wie im Gebirge, Wurzel gefaßt. Dementsprechend hat denn auch der Vortrag des Herrn Dr. med. Zahli über „Entwicklung und Stand des Samariterwesens in der Schweiz“ reges Interesse erregt, besonders bei den Vertreterinnen russischer Samariter- und Rettungsgeellschaften, die unsere Verhältnisse als vorbildlich für ihr Land erklärten. Weniger günstig stehen wir in der Schweiz da, in bezug auf die finanziellen Mittel; während bei uns die gesamte Bewegung auf volkstümlicher Grundlage aufgebaut ist, nehmen sich im Auslande die höhern und höchsten Gesellschaftskreise mit Vorliebe der Sache an und diesem Umstande verdanken viele ausländische Rot-Kreuz- und Rettungsgeellschaften ihre reichen, oft in die Millionen gehenden Hilfsmittel. Recht lehrreich ist, wie verschiedenartig die Ausbildung von Nichtärzten in der ersten Hilfe (Samariterunterricht) aufgefaßt und durchgeführt wird. Wie bekannt, werden bei uns in meistens gemischten Kursen, ohne Unterschied nach Stand und Beruf, die Samariter ausgebildet. Hier und dort finden vereinzelte reine Damenkurse statt. Der Unterricht wird nach einem, seit mehr als 20 Jahren bewährten, an das Lehrbuch für die schweizerische Sanitätsmannschaft sich anlehnenden Plane erteilt, der in einem gemeinsam vom schweizerischen Zentralverein vom Roten Kreuz und schweizerischen Sa-

mariterbund herausgegebenen Regulativ festgelegt ist. Im Gegensatz hierzu wird z. B. in Kiel, der Wirkungsstätte des kürzlich verstorbenen Professors Esmarck, des Vaters des Samariterwesens, sowie in andern Orten Nord- und Ostdeutschlands der Samariterunterricht in gesellschaftlich und nach Beruf ausgedehnten Kursen erteilt. Es wird nach gemachten Erfahrungen vorausgesetzt, daß eine nach allgemeiner Bildung und Beruf gleichmäßig zusammengesetzte Zuhörerschaft wirksamer unterrichtet wird, weil dann die jeweiligen besonderen Verhältnisse berücksichtigt werden können. Allen Kursen aber wird die bekannte Unterrichtsmethode Prof. Esmarcks zugrunde gelegt.

„Um einerseits den Samaritergedanken zu fördern und andererseits dem Roten Kreuz alle nur möglichen Hilfskräfte für den Kriegsfall zuzuführen“, regt ein Berliner Arzt, Dr. Ernst Joseph, eine Erweiterung des Samariterunterrichts in dem Sinne an, daß einem ersten Kurse, in welchem die notwendigen Kenntnisse zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen erworben werden, ein zweiter Kurs zur Ausbildung in der Krankenpflege folgen würde. Dieser würde eine theoretische Ausbildung durch Vorträge, Übungen und einen mindestens vier Wochen dauernden praktischen Kursus im Krankenhaus umfassen und müßte letzterer alle zwei Jahre wiederholt werden.

Aus einem in der dritten Abteilung angemeldeten Vortrag von Dr. Osborn über „Erste Hilfe in London“, entnehmen wir, daß die Polizeimannschaft dieser Riesengroßstadt in gründlicher Weise instruiert ist „Erste Hilfe“ zu leisten und jährlich einer diesbezüglichen Prüfung unterzogen wird. Bei außergewöhnlichen Anlässen wird die Polizei von der St. Johann-Ambulanzbrigade unterstützt.

Die Dienste dieser letzteren sind freiwillig; sie hat den Zweck, bei irgend welchem Anlaß Verunglückten erste Hilfe angedeihen zu lassen und stellt im Kriegsfall Krankenträgerpersonal. Diese großartige Organisation zählt außerdem zu einer ihrer Hauptaufgaben die Ausbildung von Samaritern, und heben ihr betätigt sich auch der Londoner Grafschaftsrat auf diesem Gebiete. Die Instruktion wird von Ärzten erteilt, nach dem ersten Kurs erhalten diejenigen Teilnehmer, die die Prüfung mit Erfolg bestanden haben, einen Befähigungsausweis und ebenso nach dem sich nun anschließenden ersten Fortbildungskurs, wenn die Kandidaten den mit jeder Prüfung steigenden Anforderungen Genüge leisten. Erst nach einem zweiten Fortbildungskurs werden sie als befähigt erachtet, erste Hilfe bei Unglücksfällen leisten zu können, und erhalten als Ausweis eine Medaille. Jedes Jahr müssen sich die Samariter einer Nachprüfung unterziehen und erhalten dann eine Schnalle mit der Jahreszahl der Nachprüfung. Die Schnalle wird über der Medaille getragen. Die Prüfungen werden nicht vom instruierenden, sondern von einem andern Arzte vorgenommen.

Prof. Dr. Hueppe in Prag ist der Ansicht, daß der Samariterunterricht durch eine allgemeine Belehrung über die wichtigsten Volksschrecken erweitert werden sollte.

Analog dem bei uns in Bern und anderswo in der Schweiz schon seit einigen Jahren eingeführten Samariterunterricht in der Schule, der sich aber auf Mittelschulen und Seminare beschränkt, wird auch in Deutschland daran gearbeitet, die Schule hierfür zu gewinnen. Nach den Ausführungen des Dr. med. Marcus in Frankfurt a./M. sind die damit in Volksschulen gemachten Erfahrungen sehr befriedigend. Die gleichen Erfahrungen scheint man auch in Belgien zu machen.

Medizinalrat Dr. Blume in Philippsburg verwendet sich für Einführung von keimfreien Verbänden bei der ersten Hilfe. Er empfiehlt

hierfür die Utermöhleschen und Blumeschen Verbände.

Die neunte Abteilung erfreute sich der besonderen Beachtung der englischen Delegierten. Wie schon erwähnt, ernannte diese Abteilung Dr. med. Sahli zu ihrem Ehrenpräsidenten. Dr. med. Bernhard, St. Moritz, referierte über „Das Rettungsweisen im Gebirge, mit hauptsächlichlicher Berücksichtigung des Transportes“. Von Oppenheimer, London, wurde ein von Lionel West, London, eingesandter Vortrag verlesen über „Einige besondere Methoden der Rettung und des Transportes Verletzter im Gebirge“. An der Diskussion beteiligten sich die Engländer sehr lebhaft.

Neben den theoretischen Arbeiten fanden auch praktische Vorführungen, „Demonstrationen“ statt, die vielen Beifall fanden. So z. B. der Rettungsapparat „Dräger“, der es ermöglicht, im dichtesten Schwefeldampf, Rauch u. Rettungsarbeiten auszuführen, ohne jede Schädigung für den Hilfeleistenden. Die Vorführung des Luft-Torpedoapparates zum Werfen von Notleinen zur Rettung Schiffbrüchiger interessierte sowohl „See- wie Landratten“ außerordentlich und nicht minder die Vorführung im Rettungsschwimmen, veranstaltet vom Ersten Frankfurter Schwimmklub auf der Maininsel, verbunden mit Demonstrationen mit aufblähbaren Rettungsgürteln. Der sogenannte Schwimmklub ließ eine Riege geschulter Mannschaften antreten, die dann unter der Leitung eines Instructors zuerst auf einem Ponton die bei der Rettung Ertrinkender anzuwendenden Griffe schulmäßig vorzeigten, und dann deren Anwendung im Wasser praktisch vorführten. Ungemein interessant waren die bei sogenannten „Böswilligen“ angewendeten Griffe. Da jeweilen sowohl der „Retter“ wie der „Ertrinkende“ geübte Schwimmer waren, ließen die Vorführungen an realistischer Treue nichts zu wünschen übrig. Anschließend ließ die Gesellschaft für Rettungsapparate „Delphin“ in Zürich, vertreten durch Hermann Sulzbach von Zürich,

ihre aufblähbaren Rettungsgürtel vorführen, nämlich automatische Passagiergürtel, die wie Sportgürtel von Herren und Damen bequem und unauffällig getragen werden können und sich im Wasser innerhalb weniger Sekunden automatisch zum Rettungsgürtel aufblähen. Ferner für Rettungsmannschaften nicht automatische Rettungsgürtel und Kugel- und Raketingürtel. Der Kugelgürtel ist in einer Metallkugel zum Werfen eingeschlossen, die, sobald sie ins Wasser fällt, in zwei Hälften auseinanderfällt, worauf der Gürtel sich sofort aufbläht. Der Raketingürtel, zur Rettung von Schiffbrüchigen, wird in einer Rakete bis auf 1000 Meter Entfernung geschleudert, ist an einer Leine befestigt die sich in der Rakete abwickelt und tritt, wie er mit dem Wasser in Berührung kommt, sofort in Funktion. Noch eine weitere Art aufblähbaren Rettungsgürtel von J. P. Nowotnik in Köln-Klettenberg wurden mit ebenfalls sehr gutem Erfolg erprobt. Alle Demonstrationen fanden lebhaften Beifall der großen Zuschauermenge.

Erwähnt sei auch noch die Vorführung einer sogenannten fliegenden Verbandstille mit elektrischem Automobil, eine ebenso nützliche wie kostbare Einrichtung.

Tadellos und großartig war die Uebung von badiſchen, bayeriſchen, heſſiſchen und preuſſiſchen Sanitätskolonnen auf dem Griesheimer Exerzierplatz. Supponiert war, daß in einer in der Nähe gelegenen chemiſchen Fabrik eine Exploſion ſtattgefunden habe (nach einer ſich wirklich zugetragenen Begebenheit); weitere Exploſionen, namentlich der Benzinvorräte waren zu befürchten; 35—40 Arbeiter ſind verunglückt, von denen eine Anzahl noch im zerſtörten Fabrikgebäude ſind. Auf die erſte Nachricht hin läßt der Bezirksinſpektor die ihm unterſtellten Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz alarmieren.

Mit Bretterbuden wurde eine Fabrik improvisiert und durch Feuerwerkkörper die Exploſion markiert. Kaum war mit donnerähnlichem Knall die Exploſion erfolgt, ſo wurde

der Rettungsdienst organisiert. Die Herausſchaffung der Verunglückten aus den Gebäulichkeiten erfolgte prompt; inzwiſchen ſind in der Nähe Verband- und Erfrischungszelte, ſowie eine fahrbare Küche aufgeſtellt worden, wo die Rotverbände angelegt und durch Krankenſchweſtern die Verletzten verpflegt wurden. Von hier aus wurden dieſelben mittelſt Automobilen, beſpannten Fuhrwerken und Velobahren nach den Tramwagen transportiert, die einfach aber zweckmäßig für Krankentransporte eingerichtet worden waren, ſowie nach dem Sanitätszug, der mit Transporteinrichtungen verſchiedener Systeme ausgerüſtet war. Es wurde ruhig und raſch gearbeitet und die militäriſche Diſziplin der Kolonnenmannſchaft war bemerkenswert. Die Zuſchauermenge zählte nach Tauſenden.

Samſtag den 13. Juni verſammelte ſich zum zweiten und letzten Male die geſamte Kongreßgemeinde im Feſtſaale des Bügelhanſes; dieſmal zur feierlichen Schlußſitzung. Bei dieſem Anlaß ergriffen wieder verſchiedene Staatenvertreter das Wort, worunter auch Herr Oberſt Dr. Würſel in ſeiner gediegenen und würdigen Weiſe Worte des Dankes und Abſchiedes an die Verſammlung richtete und für die vorgeſehene permanente internationale Kommiſſion die Mitarbeit der Schweiz anerbote, da dieſelbe, als Sitz verſchiedener internationaler Bureaux, Gelegenheit hatte, hierin Erfahrungen zu ſammeln. Der Redner erntete ſtarke Beifall.

Mit dem Kongreſſe waren drei Ausſtellungen verbunden, wovon eine für Transportmittel, Einrichtungsgegenstände, Rettungsapparate und Verbandmaterial im Adlervelodrom. Reichhaltig vertreten waren Kranken- und Ambulanzwagen für Motorbetrieb und Beſpannung, ſpärlicher dagegen Trag- und Räderbahnen. Im übrigen zeigte die Ausſtellung ein faſt vollſtändiges Bild, was die Technik an Rettungseinrichtungen für alle möglichen induſtriellen Betriebe bis zur Stunde hervorgebracht hat. Die zweite Ausſtellung

war in der Bibliothek des Senkenbergischen Institutes untergebracht. Sie umfaßte den wissenschaftlichen Teil: graphische Darstellungen, Statistik, Uebersichtspläne, Einrichtungen das Rettungsweisen betreffend, von Behörden und Korporationen, Kunst- und historische Gegenstände, Modelle &c. Diese Ausstellung war außerordentlich instruktiv, eine Demonstration für die Notwendigkeit des Rettungswezens, und wie würde dieselbe allein in vorbeugendem Sinne nützlich wirken, wenn sie z. B. als Wanderausstellung einem größern Publikum zugänglich gemacht werden könnte. Man sehe sich nun die in menschlichen Körpern gefundenen Gegenstände an! es ist unglaublich, was der Mensch nicht alles in sich aufnehmen kann; dann die Verbrennungen durch Petrol &c. Recht auffällig wird hier der Stand der medizinischen Wissenschaft im 18. Jahrhundert vor Augen geführt, durch die Ausstellung der schon im 18. Jahrhundert bestandenen niederländischen Gesellschaft zur Rettung von Ertrinkenden in Amsterdam. Dieselbe hatte eine größere Anzahl alte Verordnungen, Mandate, worunter solche aus dem 15. Jahrhundert ausgestellt und auch eine aus dem Jahre 1777 stammende Kiste mit Utensilien für Wiederbelebungsversuche. Wir sahen da eine Tabakpfeife mit Mundstück und Blasbalg; ein blechernes Blaserohr, um Luft in die Lungen zu blasen; zwei Röcher mit Lanzetten und eine Aderlaßbinde u. a. m. Vergleiche man mit dieser Rettungsliste die im Velodrom ausgestellten modernen ärztlichen Instrumentarien, Verbandkasten und die komplett ausgerüsteten Unfallwagen, so wird man sich bewußt, welche Fortschritte und Erfolge der unablässig forschenden medizinischen Wissenschaft zu verdanken sind. Vielbeachtet wurden auch die Modelle der manigfaltigsten Transportmittel zu Wasser

und zu Lande, vom einfachen Kahne mit improvisierten Einrichtungen für Krankentransport, bis zum komplett ausgerüsteten Sanitätsschiff; vom einfachen improvisierten Krankentransportkarren bis zum ständigen, grandios eingerichteten Sanitätszug. Ein solcher konnte besichtigt werden beim Hauptbahnhof in der dritten Ausstellung, veranstaltet von der königlich preussischen Eisenbahndirektion Frankfurt a./M. Der vorerwähnte Eisenbahnhilfszug besteht aus einem Arztwagen, Mannschaftswagen, Güterwagen, Beleuchtungswagen, Reserve- und Krabbenwagen, alle vollständig ausgerüstet. Ein Reservehilfszug, bestehend aus einem als Reservefrankemwagen hergerichteten IV. Klassewagen und mehreren gedeckten Güterwagen mit verschiedenen Lagerungssystemen und Improvisationen. Dieser Zug wurde anlässlich der Griesheimer Uebung verwendet.

Ausgestellt war ferner ein Depot von Transport- und Rettungsgeräten der Sanitätshauptkolonne vom Roten Kreuz zu Frankfurt a./M. und zur Besichtigung stand offen das Krankenzimmer im Hauptpersonenbahnhof, woselbst verschiedene Arten von Transportkästen, wie sie auf preussischen Bahnen in Verwendung sind, ausgestellt waren.

Mit vollem Erfolge bemühte sich die Kongreßleitung, den fremden Gästen mit besonderer Berücksichtigung der Damen den Aufenthalt in Frankfurt a./M. so angenehm wie möglich zu gestalten, die vielen Sehenswürdigkeiten, die diese Stadt bietet, der Empfang der Stadt im Rathaus, die Anlässe im zoologischen und im Palmengarten, Zeitvorstellung im Opernhaus, der Empfang beim Kongreßpräsidenten, Herrn Dr. Bumm, im Frankfurterhof &c. werden den Teilnehmern in schönster Erinnerung bleiben.

